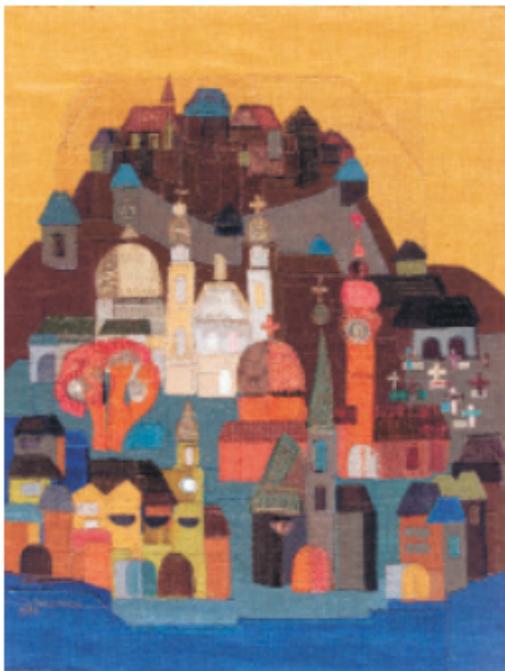


Nr. 1/2  
 Jänner 2004  
 65. Jahrgang

P.b.b.  
 Erscheinungsort,  
 Verlagspostamt:  
 5020 Salzburg  
 Sponsoring-Post:  
 GZ 02Z031845 S

Veronika  
 Malata,  
 Salzburg, 1988.  
 Applikations-  
 stickerei, Leinen  
 auf Leinen,  
 sign. und dat.  
 links unten  
 „Veronika 1988“  
 (Privatbesitz)



## Veronika Malata Textile Kostbarkeiten

Ausstellung im Haupthaus des  
 Salzburger Museums Carolino Augusteum  
 vom 30. Jänner bis 12. April 2004

Von Christa Svoboda

„Nichts ist mir  
 zu klein –  
 und ich lieb es  
 trotzdem.  
 Und mal es auf  
 Goldgrund –  
 und halte es hoch.  
 Und ich  
 weiß nicht,  
 wem löst es die  
 Seele los“  
 Rainer M. Rilke

Die 1915 in Köln geborene Veronika Malata entstammt einer der gutbürgerlichen Salzburger Familien und war über ihre Mutter Anny Malata, geborene Neumüller, nicht nur mit dem „Österreichischen Hof“, sondern auch mit dem „Gablerbräu“

und letztlich sogar mit dem „Bräu“ in Henndorf verwandt, was wiederum zu einer engen Beziehung u. a. zu Richard und Carl Mayr geführt hatte. Veronika Malata hatte als Tochter der Salzburger Bildhauerin Anny Malata-Neumüller und des Wiener Pianisten Fritz Malata ihre

Kindheit und Jugend zeitweise im engeren Künstlerkreis um die beiden Mayr-Brüder in der Henndorfer Wiesmühl mit ihrer Großmutter Anna Neumüller, geb. Irresberger, verlebt. Carl Mayr, der Bräuwirt und Kunstgewerbler, war ein Generationen-genosse ihrer Mutter und ihr ein Leben lang in Freundschaft verbunden. Er entwarf u. a. für Mutter und Tochter Trachtenstücke, stückte und führte Collagen und Applikationsstickereien aus und war für die beobachtende junge Veronika vorbildgebend und gleichzeitig prägend für ihren weiteren Lebensweg. In der Begeisterung für Carl Mayr's Stickereien und diverse Textilarbeiten mag der Grund für ihren späteren Besuch der Kunstgewerbeschule in Dresden mit dem Wunschfach „Textiles Arbeiten“ zu finden sein, wo sie sich ganz auf das Textilfach bei Prof. Barbara Schu konzentrierte und 1936 ihre erste Applikationsarbeit ablieferte. Diesem religiösen Thema der „Frauen unter dem Kreuz“ folgte als Abschlussarbeit die „Salzburger Prozession“ in Seide auf Leinen als Reminiszenz an die schöne Zeit im salzburgischen Flachgau und das bürgerliche Leben. Marie Kapsreiter-Mayr bezeichnet Veronika Malata in ihren Schriften „Mein Bruder Carl“ (= Carl Mayr) als „die eigentlich direkte Nachfolgerin Carl Mayr's“.

„Ein langer Weg mit unendlich vielen Möglichkeiten“ lag vor der jungen Künstlerin, deren schwierige Anfänge in die ersten Weltkriegsjahre fielen. Mit den kostbarsten Stoffflicken aus Brokat, Seide, Spitze und Tüll sowie den bunten Nähseiden und Garnen aus den diversen Schatzkisten ihrer Großmutter, von Freunden und Bekannten erarbeitete sie sich die ersten kleinformatigen, kleinteiligen und eher dunkel gehaltenen Naturstudien (Türkenbund, Salbei etc.), ländlich-bäuerliche Szenen (Kirtag, Bauernanz, Dorfmusik u. a.) oder Darstellungen von Kinderspielen in



märchenhaft-erzählerischer Form, die Franz Fuhrmann in einem Interview mit der Künstlerin 1958 in Salzburg als den „Bilderbuchstil“ Malata's bezeichnete.

Die Applikationsstickerei, die sie als ihre ureigenste Technik schon in der Schule erkannt hatte, bezeichnet eine Handarbeitssparte der Textilkunst, die mit kunstvollen Stichen, rahmenden Schürten oder Borten ausgeschnittene Stoffteilchen auf einen Trägerstoff aufnäht bzw. aufstükt. Diese besonders reizvolle Technik ist schon ab dem 12. Jh. mit frühen Wandteppichen zu belegen.

Im 20. Jh. steht Veronika Malata neben den Jugendstil-Künstlern und einigen wenigen Geschlechts-genossinnen wie z. B. der berühmten deutschen Textilkünstlerin Lotte Hofmann, die jedoch eher für ihre maschinelle Stickerei und kunstvolle Weißnäherie bekannt war. Veronika Malata arbeitet ausschließlich aus der Hand und mit der Hand und verwendete nur in ihren ersten Arbeiten vage Skizzen oder Vorstudien, doch nie eine konkrete Vorzeichnung. Denn sie erarbeitete sich das gestellte Thema Schritt für Schritt, indem sie in einer Ecke des Bildfeldes beginnt und sich allmählich zum Ganzen vorarbeitet. Die unterschiedlichen Strukturen und Farben inspirieren sie und verändern nicht selten das ursprüngliche Konzept erst während des Arbeitens

**Veronika Malata, Kinderspiele, gegen 1940. Applikationsstickerei, Seide, Tüll, Goldfäden auf Seide (Privatbesitz)**

**Veronika Malata, Drei Flachgauer Bäuerinnen, 1936/37. Applikationsstickerei, Seide auf Leinen (Privatbesitz)**



in eine andere Richtung. Mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit wählt sie aus der Fülle des vorhandenen Materials jene Stoffe aus, die adäquat zum Dargestellten passen. „Ich war halt besessen von den Farben und den Stoffen“, sagt sie selbst heute rückblickend.

Immer ist Veronika Malata bei der Auswahl der glänzenden Seiden- und matten Leinwandstoffe ebenso treffsicher wie im Zusammenordnen der Farbnuancen. Hat sie die ungefähr geformten Stoffstückchen auf den Trägerstoff aufgelegt, werden diese exakter zurechtgeschnitten und mit Stecknadeln fixiert und sodann mit oft ad hoc erfundenen Zierstichen mit dem Trägerstoff vernäht. Der Stoff ist gewissermaßen die Farbe des Malers, und die Nadel mit dem Faden entspricht dem Pinsel desselben.

Als Veronika Malata nach dem Krieg in das Waldhüschen ihrer Lehrmeisterin und Freundin Dr. Gustel Rivoir, Kustodin am Leder-museum in Offenbach/Frankfurt, übersiedelte – wo sie heute noch wohnt –, entdeckte sie der ehemalige Leiter des Frankfurter Staedel'schen Instituts, der aus Amerika zu Besuch war. Dr. Goetz organisierte in der Folge eine große Wanderausstellung mit ihren Arbeiten, die sie 1948–50 von Chicago bis New York führte. Diese Ausstellung zeigte neben frühen Naturstudien und Szenen aus dem bäuerlichen Leben in Salzburg religiöse Darstellungen und Märchenhaft-Erzählerisches in

kleineren Formaten, aber auch größere Wandteppiche. Nach diesem Auslandsaufenthalt kehrt Veronika Malata immer wieder für einige Zeit nach Salzburg zurück und besucht auch die Malklasse Eduard Bäumer an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Diese Auseinandersetzung mit der modernen Malerei war ihr stets anregender als jene mit den zeitgenössischen Textilkünstlern, wiewohl sie selbstverständlich die gewebten Teppiche Lurcat's kannte. Vor allem aber hat sie bei Besuchen von Museen und Kirchen und aus Kunstbüchern jegliches Bildmaterial „aufgesogen wie ein Schwamm“. Klee, Cézanne, der Amerikaner Ben Nicholson und der Italiener Campigli haben Spuren in ihren Arbeiten durch die 60 Jahre ihres Schaffens hindurch hinterlassen.

Als Veronika Malata 1955 in Oberrodobach im Spessart endlich ihr eigenes fixes Atelier hat, hat sie bereits einen großen Wandel in ihrem Stil und auch im Themenkreis durchgemacht. Langsam hat sich diese Veränderung entwickelt – sie war jedoch nicht nur durch das intensive Zusammenreffen zeitgenössischer Malerkollegen zustande gekommen, sondern vielmehr über äußere Umstände: die Mutter hatte nach dem Krieg begonnen, aus selbst eingefärbten Fäden Webstoffe herzustellen, und die Tochter bediente sich dieses „neuen“ größeren Materials mit der unregelmäßigen Oberflächenstruktur. Gleichzeitig verwendet Veronika Malata auch farbige Leinenreste der Salzburger Firma Lanz und sticht mit den mitterlichen, unregelmäßig dicken Webfäden. Damit ist die Kleinteiligkeit der glänzenden Seidenarbeiten aus den 1940er Jahren Vergangenheit. Aber auch jetzt noch lässt sie sich ausschließlich vom Material leiten und nicht von einem vorgegebenen Thema. Das Gestalten an und für sich ist ihr wichtig, das Spiel mit der Textur der Stoffe und die gestückte Verbindung mit dem Untergrund. Immer perfekter vermag sie Trägerstoff und aufgestickte Stoffteilchen mit dem Stückfaden

zu einer Symbiose zu verschmelzen, sodass die Übergänge fließend sind und optisch eins werden.

Kraftvoll im Ausdruck und in der Farbe und auch großflächiger und großformatiger werden die Applikationsarbeiten. Die früheren vielfigurigen und mehrszelligen Bilderzählungen wandeln sich während der 1950er Jahre zu Einzeldarstellungen wie z. B. Phantasieläppchen, Blumenfenster, Riesenengeln und Dorfsansichten. In der Verwendung des groben Leinens, das auch nicht mehr so kleinteilig geschnitten werden kann wie die Seide früherer Arbeiten, ergibt sich allmählich eine Reduzierung der Einzelformen und damit ein Hintasten zur Abstraktion, deren letzten Schritt sie jedoch nie wagt.

Ab der Mitte der 1950er Jahre stellt Veronika Malata häufig im Salzburger Kunstverein aus und war 1955 mit der Einzelausstellung „Farbige Welt aus Stoffen“ in der Residenz zu sehen. Als sie sich auch an der Biennale der christlichen Kunst im Salzburger Dom beteiligt und neben Boeckl und Rouault ausstellen kann, erhält sie den Auftrag, für Erzbischof Rohracher eine Mitra anzufertigen. Damit betritt sie einen gänzlich neuen Themenbereich – der jedoch ihrer textilen Technik sehr entgegenkommt. Es folgt eine intensive Auseinandersetzung mit Thema und Formproblemen und ein weiterer Auftrag für den Bischof von Andechs, aber keine Fortsetzung der Arbeit an geistlichen Gewändern nach 1958. 1961 beteiligt sie sich an einem Wettbewerb der Kosmetikfirma Helena Rubinstein zum Thema „Welt der Frau“, das sie in der alten erzählerischen Form mit vielen miteinander verknüpften Einzelszenen darstellt. Im Gegensatz zu den Arbeiten mit den groben Weben der Mutter, schneidet sie kühle, klare und festumrissene Gestalten aus kraftvoll gefärbtem Leinen und stellt sie silhouettenhaft nebeneinander.

Plötzlich greift sie in den 1960er Jahren ein ganz unscheinbares Naturthema auf und versucht sich an realistisch dargestellten

Schmetterlingen, die sich wie von selbst in weiteren Versuchen immer mehr der Abstraktion ihrer symmetrischen Formen nähern. Einzig in ihren Darstellungen zum Thema „Melodie um eine Mitte“ erreicht Veronika Malata abstrakt zu sein mit quasi musikalisch schwingenden Stickfäden. Zur Erholung und aus spielerischer Freude am Sticken entstehen unter ihren Händen bis zu ihren letzten Arbeiten im Jahre 1999 immer wieder Fische, die mit zauberischer Leichtigkeit im stofflichen Wasser fröhlich dahinzugleiten scheinen. Das sind für sie Fingerübungen, wie es auch die zahlreichen Blumenkränze sind, die wegen der technischen Perfektion ihres Handwerks aber nie Gefahr laufen, ins Dekorative abzugleiten.

Für die gebürtige Salzburgerin – wenn auch in Köln geboren! – ist eine Auseinandersetzung mit ihrer Heimatstadt Salzburg erst ab 1970 relativ spät erkennbar. In stilisierten Darstellungen klappert Veronika Malata die gesamte Altstadt in die Fläche und staffelt die wichtigsten Kirchen in schönen Farbvariationen des Leinens wie Kulissen hinter-



**Veronika Malata, Das Leben meiner Mutter, 1954. Applikationsstickerei, Handweb, Leinen auf Ruyfen (Privatbesitz: Peter Malata/Bürmoas)**

einander. Viele textile Kostbarkeiten hat Veronika Malata auf ihrem „langen Weg mit unendlich vielen Variationen“ dank ihrer künstlerischen Begabung, ihres natürlichen Harmonieempfindens, der materiellgerechten Technik und ihrer unermüdlichen Agilität und eisernen Disziplin sich selbst und uns zur Freude geschaffen!

## Neues aus der Graphiksammlung



Aus Übersee hat das SMCA unlängst ein kostbares Geschenk erhalten: eine Zeichnung von Anton Kolig aus dem Jahr 1926.

Die Besitzerin, eine Nichte des Salzburger Malers Wilhelm Kaufmann, die seit langem in Amerika lebt, wollte damit sicherstellen, dass das Blatt wieder in sein Ursprungsland zurückkehrt.

Es ist mit einer Widmung an ihren Vater Manfred Kaufmann versehen, der Kolig seinerzeit bei der Ausführung des 1939 zerstörten Mosaiks im Salzburger Festspielhaus geholfen hat.

Damit besitzt die Graphiksammlung des Museums ein weiteres, besonders schönes und frühes Beispiel aus der Reihe von Jünglingsakten, für die Kolig berühmt ist. **Nikolaus Schaffer**

# Von der Kunst wohl zu Tantzzen

## Tanz vom Barock bis zur Mozartzeit

Eine Sonderausstellung des Salzburger Barockmuseums in Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Salzburg anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Derra de Moroda Archivs in Salzburg vom 19. November 2003 bis 1. Februar 2004

Von Anton Herovitsch und Andreas Krenmayr

Seit 1978 beherbergt das Salzburger Institut für Musikwissenschaft die Sammlung der Friderica Derra de Moroda (1897-1998). Die im damals zu Ungarn gehörenden Pozsony geborene Tänzerin, Choreografin, Tanzpädagogin, Tanzforscherin und Sammlerin zählt zu den bedeutendsten Personen, die sich mit der Faszination des Tanzes beschäftigt haben. Sie verstand es, wie kaum jemand anderer, Tanzpraxis und -theorie zu vereinen. In über 50 Jahren sammelte sie Tanz- und Musikbücher sowie grafische Tanzblätter. Ihre Sammlung enthält viele Originalausgaben der großen Tanzmeister und Ballettschriftsteller vom Mittelalter bis zur Moderne, darunter viele Seltenheiten wie Werke von Fabrizio Caroso, Raoul Auger Feuillet, Gregorio Lambranzi, Jean-Georges Noverre, Serge Lifar und Serge Diaghilev.

Ausgewählte Stücke dieser Sammlung wurden neben historischen Instrumenten und Kostümen aus dem Carolino Augusteum und Archivalien aus dem Stadtarchiv in einer Kooperation des Institutes für Musikwissenschaft der Universität Salzburg und dem Salzburger Barockmuseum Sammlung Rossacher zu einer Ausstellung über den Tanz von 1650 bis 1800 zusammengestellt.

In dieser Zeit hatte der Tanz eine wichtige Stellung im gesellschaftlichen und politischen Leben. Die enorme Bedeutung vor allem des höfischen Tanzes belegen zahlreiche zeitgenössische Schriften und Abbildungen. An den damali-

gen Machtzentren Europas tanzte man nach komplizierten Schrittfolgen Gavotte, Gigue, Sarabande, Chaconne, Passacaglia und Allemand, später Menuett, Contredanse und deutschen Tanz. Die Tanzformen wurden von strengen und einflussreichen Tanzmeistern gelehrt.

Aber nicht nur der Adel, auch das einfache Volk hatte seine Tanztradition. Auf Darstellungen ländlicher Tanzvergnügungen begegnen wir vor allem Reigen- und Ketten-tänzen, allem voran der damals gern getanzten Branle. Allerdings fand auch ein kultureller Austausch

statt – so versuchte sich der Adel auch in der Praxis der Bauerntänze, während auf dem Land bäuerliche Paare Menuett tanzten.

Gegen den „ungottseligen Tantz“ wetteten eifrige Wächter von Sitte und Moral. Besonders von kirchlicher Seite wurden Anti-Tanz-Verordnungen erlassen, da das Tanzen als Gefahr und als unvereinbar mit den christlichen Glaubensvorstellungen angesehen wurde. Der Tanz, so postulierte man, sei eine Eigenschaft der „wilden und unvernünftigen Thiere“.

Die Ausstellung im Salzburger Barockmuseum bietet einen repräsentativen Querschnitt durch die Tanzpraxis in der Zeit des Barock und des Rokoko. Für an historischem Tanz und an barocker Gesellschaft und Lebensart Interessierte wird es viel Aufregendes zu entdecken und zu bestaunen geben.

*Le Bal Paris (Pariser Ballszene), nach einem Gemälde von Aug. de St. Aubin, Stecher L. Provost, 19. Jh., Sammlung Derra de Moroda Dance Archives)*



# Rettet das Sattler-Panorama

Die Spendenaktion mit Unterstützung der Salzburger Nachrichten und des ORF Salzburg ist erfolgreich angelaufen

Von Erich Marx

**H**ätte Johann Michael Sattler Anfang des 19. Jahrhunderts nicht die beste damals verfügbare Leinwand für sein Panorama-Gemälde verwendet, würde es höchstwahrscheinlich nicht mehr existieren. Jetzt bei der Restaurierung kommen die schweren Schäden, die durch die europaweiten Reisen von 1829 bis 1839, die vielen Transporte, unsachgemäße Lagerung und Wassereintritte in den seinerzeitigen Sattler-Pavillon im Kurgarten (1875 bis 1937) sowie die ungünstige Aufstellung im Café Winkler sukzessive zu Tage.

Nach der Einbringung des auf den Zylinder gerollten Panoramas in das Sattler-Museum, einen Neubau anstelle der ehemaligen Schalterhalle des Hauptpostamtes, wurde das Panorama mit der neu entwickelten Hängekonstruktion an seinen endgültigen Standort gebracht. Das Gemälde ist an 150 Schellen und 18 eingewälzten Metallbändern auf einem im Radius gebogenen Rohr fixiert, dessen Umfang sich verkleinern und vergrößern lässt. Nach unten wird das Gemälde über ein Umlenkrohr mit

Gewichten lose nach außen gespannt und somit das ursprüngliche Hyperboloid wieder gebildet. „Diese Konstruktion gibt uns die Möglichkeit, die Spannung des Gemäldes in hängendem Zustand nachträglich zu verändern“, sagt die zuständige SMCA-Restauratorin Stefanie Flinsch.

Mittlerweile sind die Arbeiten zur Abnahme der jüngsten Übermalungsschichten, von Schmutz, stark gegilbtem Firnis, nachgedunkelten Öl- und Acryl-Retuschen der Restaurierung von 1976 in vollem Gang. Erhebliche Schäden zeigt die Malschicht am Eingangsbereich sowie in der Himmeldarstellung. Hier finden sich auf den vorwiegend senkrecht verlaufenden Farbausbüchsen und Kittungen großflächige, zweischichtige Kittungen mit darauf und darunter liegenden Schichten von Übermalungen in Rosa, Grau, Gelb und Tiefblau und Wachs- und Firnis-schichten. Während die jüngsten Retuschen sich mit Einsatz von Lösemittel entfernen lassen, sind die älteren Übermalungen und teilweise bis zu 5 mm dicken Schichten der Kittmasse, auch nach Auflage von Kom-

## Benefizkonzert der Camerata Salzburg zugunsten des Sattler-Panoramas

Der Reinerlös kommt der Restaurierung des Sattler-Panoramas zugute.

Termin: 6. März 2004 – 19.30 Uhr  
Ort: Großer Saal des Mozarteums  
Programm: Grieg: Holberg suite op. 40  
Mendelssohn: Violinkonzert D-moll  
Bartok: Divertimento

Nathalie Chee, Solist und Leitung

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten für dieses Konzert (à 45,-, 35,-, 30,- oder 25,- Euro) beim Kartenbüro Polzer, Residenzplatz 3, Tel. 0662/84 65 00 oder beim Ticketcenter, Churflurerstraße 4, Tel. 0662/84 78 46.

pressen, nur mechanisch abzunehmen. Hier erweisen Skalpell und Mikromeißel gute Dienste.

**V**oll angelaufen ist auch die Spendenaktion „Rettet das Sattler-Panorama“, getragen von Salzburger Nachrichten und ORF Salzburg. Insbesondere Frau Dikfm. Trude Kaindl-Höing, Gesellschafterin der SN, hat die Restaurierung des Sattler-Panoramas zu ihrer Herzensangelegenheit gemacht. Sie ist unermüdlich und sehr erfolgreich auf Suche nach Stiftern und Paten. Bisher sind rund 200.000,- Euro an Spenden eingegangen, so dass bald die Hälfte der tatsächlichen Kosten erreicht werden könnte.

Am 6. März 2004 findet auf Initiative der SN mit Unterstützung der Internationalen Stiftung Mozarteum ein Benefizkonzert der Camerata Salzburg im Großen Saal des Mozarteums statt. Auch dieser Reinerlös kommt der Restaurierung des Sattler-Panoramas zugute.



Im Sattler-Museum, einem Neubau anstelle der ehemaligen Schalterhalle des Hauptpostamtes, haben die Restaurierungsarbeiten am Sattler-Panorama begonnen

## museum *live*

Eine spektakuläre Veranstaltung fand Ende November im Hof des Salzburger Bürgerspitals statt: die Salzburger Berufsfeuerwehr informierte im Rahmen der Sonderausstellung im Spielzeugmuseum über „Feuer und Flamme“! Drei Feuerwehrfahrzeuge waren im Einsatz, Ing. Manfred Höllbacher erklärte die Funktion von Feuerlöschern und Fahrzeugen und klärte große und kleine Besucher über das richtige Verhalten im Brandfall auf. Gemeinsam mit seinen Kollegen wurde dann ein „richtiger“ Brand in den Arkaden des Bürgerspitals gelöscht, die kleinen Besucher durften sich im Umgang mit Handfeuerlöschern erproben, und zum Abschluss gab es gar noch eine Runde im Hof auf dem Haflinger Baujahr 1962 der Feuerwehr – natürlich mit Blaulicht und Sirene!

Alarm im Spielzeugmuseum: die Berufsfeuerwehr im Einsatz



Foto: Dr. Peter H. Witschik, wagner photo

Welcher Tag als der 11. November, der Martinstag, wäre geeigneter gewesen zur Eröffnung der Sonderausstellung „Ich geh mit meiner Laterne... Geschichte(n) von Feuer und Flamme“! Kindergartenkinder vom Städtischen Kindergarten Griesgasse und vom Marianum kamen mit ihren selbstgebastelten Laternen in den Hof des Bürgerspitals, sangen Laternenlieder und führten ein Spiel von der Geschichte des Hl. Martin auf. Anschließend eröffnete Branddirektor Dipl.-Ing. Eduard Schnöll die Ausstellung, begleitet von den archaischen Trommelklängen Kurt Lackners und den „Geschichten von Feuer und Flamme“, die Schauspieler Peter Arp las. rwf

Kinder des Kindergartens Griesgasse kamen mit ihren Laternen zur Ausstellungseröffnung



Foto: Dr. Peter H. Witschik, wagner photo

## „Aktuelle Archäologische Vitrine“

Ab Ende Jänner 2004 stellt die „Aktuelle Archäologische Vitrine“ eine Ausgrabung im römischen Gutshof von Salzburg-Morzug vor, die im Sommer 2000 im Vorfeld der Verbauung eines Grundstücks südlich des modernen Friedhofs durchgeführt wurde.

Auf diesem Areal war vor ca. 1.900 Jahren ein Gebäude von 28 x 19 m Größe errichtet worden, das auf 165 m<sup>2</sup> Nutzfläche allein dem in römischer Zeit so beliebten Baden diente. (Zum Vergleich: die Fassade des Residenz-Neugebäudes zum Mozartplatz hin mit ca. 55 m Länge ist nur etwa doppelt so lang wie das Morzger Badegebäude).

Der Erhaltungszustand der Mauern war zwar sehr schlecht, denn die Steine waren in späterer Zeit aus den Fundamentgräben gerissen worden und hatten als Baumaterial Verwendung gefunden; so mancher Baustein des Bades wird vermauert in der Morzger Kirche oder in Bauernhäusern der Umgebung die Zeiten überdauert haben. Die Entdeckung dieses großen und aufwändig gebauten Badegebäudes zählt jedoch zu den wichtigsten römischen Ausgrabungsbefunden des Landes Salzburg.

Das Gebäude weist neben dem Aus-/Ankleideraum und den eigentlichen Baderäumen – dem sog. frigidarium mit niedriger Raumtemperatur, zwei Räumen mit mäßig warmer Raumluft, den tepidarien, und einem Warmluftraum, dem caldarium – auch ein rundes Schwitzbad mit einem Außendurchmesser von 8,5 m(!) auf, das im Land Salzburg bislang nur in der großen Villenanlage von Loig nachgewiesen ist. Das Aussehen des Badegebäudes lässt auf die Größe und Bedeutung dieses Gutshofes schließen. Bedauerlicherweise sind große Bereiche bereits modern verbaut; einige unverbaute Flächen werden bei künftigen Ausgrabungen jedoch sicher noch für Überraschungen sorgen. emf

# Salzburger Stadtarchiv: Das neue „Haus der Stadtgeschichte“ wurde eröffnet

Das neue „Haus der Stadtgeschichte“ öffnete mit einer Ausstellung zum Salzburger Fotoatelier Würthle am 18. Oktober 2003 seine Pforten

Von Peter F. Kramml

Am 16. Oktober 2003 wurde das in 14 Monaten Bauzeit neu errichtete „Haus der Stadtgeschichte“ an der Glockengasse (Nr. 8) durch Bürgermeister Dr. Heinz Schaden feierlich eröffnet und mit einem „Tag der Offenen Tür“ am 18. Oktober 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt. Mehr als 1.100 Salzburgerinnen und Salzburger folgten der Einladung in das neue Haus. Unter dem Motto „Speicher auf“ konnte Stadtarchivleiter Dr. Peter F. Kramml mit seinem Team die vielfältigen Funktionen des Hauses und seine moderne Technik ebenso vorstellen wie die wertvollsten Archivalien zur Stadtgeschichte, die in den frei zugänglichen vier Speicherebenen präsentiert wurden.

Das „Haus der Stadtgeschichte“ ist Sitz des Archivs und Statistischen Amtes der Stadt Salzburg. Das „Stadtarchiv“ beherbergt auf vier vollklimatisierten Speicherebenen ein modernes Verwaltungsarchiv, wertvolle historische Bestände, Sammlungen und eine zeitgeschichtliche Dokumentation. Statistik und Stadtforschung sind Anlaufstelle für aktuelle Informationen.

Die Speicher des Stadtarchivs bewahren auf 14 Kilometern Regalböden das kommunale Schriftgut sowie Bild- und Tondokumente und sind damit gleichsam das Gedächtnis der Stadt Salzburg. Die vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart reichenden Archivalien sind fachgerecht und benutzerfreundlich erschlossen. Für die Bestandserhaltung ist eine moderne Restaurierwerkstätte – derzeit wohl die modernste eines Kommunalarchivs – eingerichtet.

Die MitarbeiterInnen des Stadtarchivs beraten und informieren Kunden aus allen Bereichen der Bevölkerung, aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft. Besonders häufig eingesehen werden die Bauakten und -pläne der Salzburger Häuser. Auch eine umfangreiche Fachbibliothek steht zur Verfügung.

Durch die Stadtstatistik werden für die Bereiche Bau- und Wohnungswesen, Bildung, Einwohnerwesen, Gesundheit, Kultur, Landwirtschaft, Tourismus, Sport, Unterricht, Verbraucherpreisindex, Wirtschaft und Wohlfahrtswesen Daten erhoben, verarbeitet und in der Schriftenreihe „Salzburg in Zahlen“ aufbereitet und in Auswahl im Internet veröffentlicht.

Das Stadtarchiv hat sich in den vergangenen Jahren als anerkannte stadtschichtliche Forschungseinrichtung etabliert. Die Erforschung,

Darstellung und Vermittlung der Geschichte der Stadt Salzburg, insbesondere anhand der eigenen Bestände, wird in der „Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg“ und mit vielfältigen Aktivitäten – wie Ausstellungen, Vorträgen etc. – im Haus der Stadtgeschichte umgesetzt. Ziel des neuen Hauses ist es, die Salzburger Stadtgeschichte lebendig werden zu lassen und ein Ort der Kommunikation der Salzburger Bevölkerung zu werden.

Erster Themenschwerpunkt war das bekannte Salzburger Fotoatelier Würthle, dessen umfangreiches Schaffen durch eine Ausstellung im Foyer des neuen Hauses dokumentiert wurde. Zu diesem Thema ist auch das Buch „Salzburger Fotografien 1880 bis 1918 aus dem Fotoatelier Würthle (Sammlung Kraus)“ von Thomas Weidenholzer (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 18) erschienen.

**Salzburger  
Stadtarchiv:  
Lesesaal im  
neuen „Haus der  
Stadtgeschichte“  
an der  
Glockengasse**



Foto: © 2003, Fotografieren und Kopieren ist im Stadtarchiv Salzburg erlaubt. Foto: J. Kramml

## neuemitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Wolfgang Brandstätter, St. Georgen  
 Brigitte Brällinger, Anthering  
 Jacqueline Delchér, Salzburg  
 Ursula Geiseler, D-Freilassing  
 DDr. Willibald Gmeinhardt, Salzburg  
 Annamaria und Dr. Eugen Heel, D-Bayrisch Gmain  
 Walter Heinrich, Salzburg  
 Stefanie Hiessmayr, Salzburg  
 Roswitha Hochstetter-Seidel, Salzburg  
 Dr. Eva Maria Klafke, Salzburg  
 Hermine Kullich, Salzburg  
 Ing. Helmut Leitner, Ebensee  
 Gerhard und Ilona Lüftenegger, Hof bei Salzburg  
 Dr. Franz Moser, Salzburg  
 Dipl.-Ing. Wolfgang Fritz Musil, Salzburg  
 Irmfried Obermair, Salzburg  
 Friederike Pimer, Salzburg  
 Margareta Rampf, Salzburg  
 Sigrun Schaller, Salzburg  
 Ingbert Segmüller, Salzburg  
 Helmuth und Gerda Seifner, Salzburg  
 Brunhilde Sommerauer-Grasser, Salzburg  
 Eva Katharina Weiß, Golling  
 Dr. Richard und Justine Wutz, Salzburg  
 Rauthgundis Zieser, Salzburg

## Sehr geehrte Mitglieder des Salzburger Museumsvereins!

Dieser Ausgabe unserer „Museumsblätter“ liegt wieder der Zahlschein für die Begleichung des Mitgliedsbeitrages 2004 bei, und wir bitten höflich, davon Gebrauch zu machen. Die neuen Mitgliedsausweise werden wir Ihnen dann ab Mitte Jänner 2004 zukommen lassen.

Wie Sie vielleicht bemerken, haben wir seit November 2003 unsere Mitgliederverwaltung auf ein neues System umgestellt, welches eine raschere Verbuchung Ihrer Einzahlungen ermöglicht. Während dieser Umstellung kam es leider zu Verzögerungen in der Benachrichtigung neuer Mitglieder, und wir bitten auf diesem Weg nochmals um Entschuldigung, wenn Sie Ihre Unterlagen nicht postwendend erhalten haben.

Auf diesem Weg müssen wir auch alle Freunde des Museums, die eine Familienmitgliedschaft haben, bitten, Herrn Pichler Name und Vorname beider Mitglieder bekannt zu geben (Tel. 62 08 08-130 oder alexander.pichler@smca.at), da dies für dieses neue Programm notwendig ist.

Wir hoffen natürlich alle, dass uns das neue Programm nur Vorteile bringen wird – sollten noch Anfangsschwierigkeiten auftreten, haben Sie bitte Verständnis dafür. Danke!

Ihr Team vom Museumsverein

## Das Spielzeugmuseum bittet um Sachspenden

Für unser Spielzimmer im Spielzeugmuseum suchen wir laufend neue oder gebrauchte Spiele, Spielsachen (vor allem Kasperlfiguren, um unser kleines Theater zu beleben), Bücher etc.

Nicht mehr benötigte Spielsachen bitte einfach an der Kassa des Spielzeugmuseums abgeben!

Das Team des Spielzeugmuseums bedankt sich herzlich für alle Spenden. r/w

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
 Eigentümer und  
 Verleger: Salzburger  
 Museumsverein,  
 Salzburg, Museums-  
 platz 6, Tel.  
 0662/62 08 08-  
 800, Fax 0662/62  
 08 08-220, e-mail  
 salzburger.  
 museumsverein@  
 smca.at.

Redaktion: Dr.  
 Renate Wörtsch-  
 Langenfelder und  
 Eva Maria Földinger,  
 Layout:  
 Entwurf: Fritz  
 Pürstinger, Druck:  
 Druckerei Roser,  
 Salzburg.  
 Für Inhalt und  
 Form der Beiträge  
 sind die Verfasser  
 verantwortlich.  
 Nachdruck nur mit  
 Quellenangabe  
 gestattet.

Offenlegung lt.  
 Mediengesetz § 25:  
 Medieninhaber:  
 Salzburger  
 Museumsverein  
 (100 %), Vereinsziel  
 und grundlegende  
 Richtung der  
 Museumsblätter:  
 Als Informations-  
 blatt des Salzburger  
 Museumsvereins  
 fördern die  
 „Museumsblätter“  
 alle Belange des  
 Salzburger Muse-  
 ums Carolino  
 Augusteum. Die  
 Museumsblätter  
 setzen sich für das  
 SMCA ein, werben  
 für den Museums-  
 besuch, um dadurch  
 das Interesse der  
 Bevölkerung zu  
 wecken und wach  
 zu halten. Der Ver-  
 ein wird nach  
 außen durch seinen  
 Präsidenten, DI  
 Josef Reschen ver-  
 treten.

**S** o  
**a** nregend  
**I** est sich  
**Z** eitgenössisches

**\*) SALZ**  
ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR

... meint **Bodo Hell** und Sie können es in der  
**Literaturzeitschrift SALZ** nachlesen.

2004 mit folgenden Themen:

- \*) **Literatur aus Georgien**
- \*) **Rauriser Nachlese**
- \*) **Musik und Literatur**
- \*) **Nahaufnahmen**

### Abobestellung unter:

4 Hefte für nur 15,- Euro  
 Salz – Zeitschrift für Literatur  
 Strubergasse 23, 5020 Salzburg  
 Tel.: 0662 42 27 81  
 E-Mail: leselampe@literaturhaus-salzburg.at  
 www.leselampe-salz.at

**SALZBURGER**  
  
**MUSEUMS  
 VEREIN**